Laibacher Zeitung.

№. 254. Freitag am 5. November 1858.

Die „Laibacher Zeitung" erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain" und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. C. M. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 6 kr., für zweimalige 8 kr., für dreimalige 10 kr. österr. Währung u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstämpel pr. 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstämpels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Oktober d. J. die von dem ordentlichen öffentlichen Professor des kanonischen Rechtes an der Universität zu Pavia, Dr. Johann Baptist Pertile, angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Padua, allergnädigst zu genehmigen geruht.

Der Justizminister hat den Offizialen bei dem k. k. Ober-Landesgerichte zu Großwardein, Franz Kollát h, zum Gerichts-Adjunkten extra statum bei dem Landesgerichte Großwardein ernannt.

Der Justizminister hat den Auskultanten Johann Danecki zum provisorischen Gerichtsadjunkten bei dem Kreisgerichte in Rzeszow ernannt.

Am 3. November 1858 ist in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLVIII. Stück des Reichs-Gesetzblattes ausgegeben und versendet worden.

Dasselbe enthält unter

Nr. 192. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 8. Oktober 1858 — giltig für das ganze Reich — betreffend das Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Bosnien.

Nr. 193. Die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Oktober 1858 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze — betreffend die Behandlung der im österreichischen Kaiserstaate befindlichen beweglichen Nachlässe königlich preußischer Unterthanen.

Nr. 194. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 30. Oktober 1858 — giltig für alle Kronländer — betreffend die Gebühren-Entrichtung in österreichischer Währung für die mit den dermaligen Stempelmarken versehenen, noch nicht verwendeten Handels- und Gewerbebücher.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 3. November. Se. k. k. Apostolische Majestät haben das Allerhöchstdenselben überreichte Werk „Oesterreichs Neugestaltung 1848—1858", mit allergnädigstem Wohlgefallen entgegenzunehmen und dem Verfasser, k. k. Sektionschef Freiherrn v. Czoernig, als Zeichen der Anerkennung für diese gediegene literarische Leistung die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst zu verleihen geruht.

Wien, 3. Nov. Gestern, 2. d. M., 7 Uhr Morgens fand auf der Kaiserin Elisabethbahn die erste Probefahrt vom Wiener Hauptbahnhofe direkte bis Linz Statt, von wo der Zug heute Nachmittags zurückkehrt. Am 1. Dezember beginnt der Personen- und Frachtenverkehr, nachdem im Verwaltungsrathe der Beschluß gefaßt worden, eine feierliche Eröffnung der Bahn erst im nächsten Jahre, und zwar für die ganze Linie Wien-Salzburg eintreten zu lassen.

— Die Ausstellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslandes, welche die k. k. Akademie der bildenden Künste zufolge Allerhöchster Entschließung vom 23. August 1857 nächstes Frühjahr im St. Annagebäude veranstaltet, wird am 15. April eröffnet und mit dem 31. Mai geschlossen werden. Die Preise, um welche sich nur österreichische Künstler durch Ausstellung ihrer Werke bewerben können, bestehen aus drei Hofpreisen in goldenen Medaillen, als den höchsten Auszeichnungen für Historienmalerei, für Skulptur und Architektur; dem Reichel'schen Preise im Betrage von 840 fl. ö. W.; dem zweiten, aus den Ueberschüssen des Reichel'schen Stiftungsfondes neugebildeten Preis von 420 fl. ö. W., und sechs Preisen zu je 315 fl. ö. W.

Deutschland.

Aus Berlin, 31. Oktober, schreibt man der „Schl. Z.": Dem Vernehmen nach hat der ausgesprochene Wunsch des Staatsministers Flottwell, nunmehr nach formeller Erledigung der Regentschaft das Ministerium des Innern wieder abgeben zu können, den ersten Anlaß zu der „Minister-Krisis" gegeben. Eine definitive Entscheidung über den Fortbestand oder die Eventualität einzelner Ergänzungen des Ministeriums möchte noch nicht getroffen sein; gewiß scheint nur, daß nicht sämmtliche Minister gleichzeitig ihre Demission nachsuchen werden. Bei der bestehenden Ungewißheit, welche Vacanz eintritt, sind daher auch die hier verbreiteten Minister-Listen noch ohne thatsächlichen Anhalt. Hervorgehoben wird vielfach, daß der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel, nicht um die Entbindung von seinem hohen Posten einkommen werde.

Berlin. Aus den mancherlei Gerüchten über einen Ministerwechsel stellt sich jetzt mit Bestimmtheit die Thatsache heraus, daß die Minister in einer Sitzung am 28. Oktober wirklich den Entschluß gefaßt haben, dem Prinzregenten ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen. Die Initiative soll Herr v. Flottwell gegeben haben, welcher gleich nach der Eidesleistung den dringenden Wunsch aussprach, von seinem interimistischen Posten abzutreten. Von Seite des Regenten ist jedoch noch keine Erklärung erfolgt und es bleibt daher noch zweifelhaft, ob die Minister bis zum Zusammentritt der Landesvertretung die Geschäfte zu führen haben, oder ob schon jetzt eine Neubildung des Ministeriums vorgenommen werden wird.

Es zirkuliren verschiedene bedeutsame Aeußerungen, welche der Prinzregent bei dem großen Empfange der Abgeordneten ausgesprochen hat. In besonders feierlicher Stimmung sagte er von der Eidesleistung, dieser Akt sei die Trauung gewesen, die ihn mit seinem Volke für bleibende Zeiten verbinde; so äußerte Se. königl. Hoheit mit ernstem Worte. Nun wahrlich, die Ehe muß eine glückliche werden für gute und böse Tage, wo das Bewußtsein der Pflicht auf beiden Seiten lebendig lebt, wo das Recht und Gesetz das Maß, und die Liebe die Freudigkeit der Pflichterfüllung bedingt. Mit gleicher Huld und Aufmerksamkeit behandelte der Prinzregent alle Abgeordneten, die er im Laufe der letzten Tage in seinem Palais empfing, gleichviel, ob dieselben der Rechten oder der Linken angehörten, gleich als wolle er Jeden fühlen lassen, wie er wohl wisse, daß Jeder je nach seiner Ueberzeugung das Beste des Vaterlandes erstrebe. Auch diejenigen Personen bemühte sich, Se. königl. Hoheit besonders auszuzeichnen, die während der letzten Tage bei dem wichtigen Akte eine hervorragende Rolle gespielt hatten. Wir erwähnten bereits des warmen Dankschreibens an den Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen wegen seiner Leitung des vereinigten Landtages; wir haben heute noch nachzutragen, wie Er denselben sofort noch im königlichen Schlosse unmittelbar nach der Eidesleistung durch Verleihung des schwarzen Adlerordens auszeichnete; auch für den Referenten der Kommission, Ober-Tribunalrath Ho-

Feuilleton.

Expedition der k. k. Fregatte „Novara."

Unter dem Kommodore Baron von Wüllerstorf-Urbair.

13. Die Insel St. Paul im indischen Ozean.

Siebenzehn Tage auf St. Paul! Wie ist das möglich? Siebenzehn Tage auf einem einsamen Vulkankegel mitten im ungeheuren Weltmeere, mehr denn 2000 Seemeilen von jeder Festlandsküste entfernt, kleiner an Oberfläche als die Kaiserstadt Wien! Gewiß, wir selbst, wenn wir's nicht erlebt, würden es am wenigsten glauben, daß man auf diesem Fleck Erde 17 volle Tage zubringen kann, und doch ist es so, 17 volle Tage nach unserem guten k. k. österreichisch richtig gestempelten Kalender, vom 19. November bis zum 6. Dezember 1857! Ich behaupte aber, es waren nur 6 Tage, weil auf St. Paul Kalender und Sonnenuhr nicht gilt, sondern einzig und allein Barometer und Winduhr. Das muß ich nun beweisen.

Ist man auf der südlichen Hemisphäre, so ist man auf der „verkehrten Welt". Der kalte Pol der Erde liegt gegen Süden, die warme Aequatorialzone gegen Norden. Daher kommt es, daß es hier von Norden warm kommt und von Süden kalt, nicht wie im deutschen Vaterlande, wo wir von Jugend auf gerade das Gegentheil gewohnt sind. Daraus folgt ferner, daß das berühmte, von Dove zuerst entdeckte Gesetz der Winddrehung von Nord über Ost nach Süd und West auf der südlichen Hemisphäre gerade in der verkehrten Richtung gilt — von Nord über West nach Süd und Ost. Es ist hier nicht der Ort, dieses theoretisch weitläufiger zu erklären. Inmitten der nördlichen Kontinente ist die gesetzmäßige Regelmäßigkeit des Vorganges vielfach gestört, St. Paul, mitten in einem ungeheuren Weltmeere, mehr als 2000 Meilen entfernt von den störenden Einflüssen der Länder und Gebirge, ist ein Beobachtungsstandpunkt, der den Vorgang rein gibt in seiner großartigen Gesetzmäßigkeit ohne Fehler.

Die Wetteruhr auf St. Paul geht so genau, wie unsere Thurmuhren, nur drehen sich die Zeiger in entgegengesetzter Richtung, die Stunden und Tage haben ein anderes Zeitmaß und statt der Glocke schlägt das Barometer und Thermometer die Zeiten der Wetteruhr. Daß bisweilen der Zeiger wider zurückspringt, das kommt ja wohl auch bei unseren Thurmuhren vor, warum sollte der Wetteruhr von St. Paul das nicht auch bisweilen einfallen? Da braucht sich wenigstens kein armer deutscher Schulmeister darüber zu ärgern.

Doch vom Bild zur Sache.

Der Wettertag auf St. Paul beginnt angenehm temperirt mit wolkenlosem Himmel, windstill oder mit schwachem Luftzug aus Osten. Das Barometer steht hoch. Langsam fängt es an zu fallen, die Temperatur steigt, der Himmel umwölkt sich zuerst mit Schäfchen, dann mit Haufenwolken; der Wind wird stärker, jetzt aus Nordost, nimmt aber wieder ab, je mehr er gegen Norden sich dreht. Das Barometer fällt fortwährend, das Thermometer steigt, aus den Haufenwolken sind Regenwolken geworden, und Guß kommt nun über Guß, ganz St. Paul hängt tief herab eine dunstige, oft schwüle Atmosphäre voll Nebel. Regen und Nebel dauern fort, während der Wind heftig aus Nordwest zu blasen anfängt und das Barometer seinen tiefsten Stand erreicht. Der Wind nimmt wieder ab, wird Westwind, geht in Südwest über, das Barometer steigt, der Himmel heitert sich allmälig aus, die Luft wird rein und kühl; der Südwestwind wird unter fortwährendem Steigen des Barometers etwas immer entschiedener Südwind und die Sonne steht klar am wolkenlosen Himmel, der so rein ist, als wäre nie ein Wölkchen an ihm gewesen. Das herrliche Wetter dauert fort, während der Wind gegen Südost dreht und endlich ganz aufhört. Das Barometer steht am höchsten, das Thermometer am niedrigsten. Der erste Tag ist vorüber, die Sonnenuhr zeigt, daß 72 Stunden vorüber sind, und der zweite Tag beginnt wie der erste. Charakteristisch ist, daß der Zeiger unserer Wetteruhr von Ost über Nord bis West viel langsamer läuft und 48 Stunden braucht, während er von West über Süd nach Ost nur 24 Stunden braucht, daraus folgt, daß während jeder Winddrehung zwei Tage trübes regnerisches Wetter sind, nur ein Tag schöner, heiterer Himmel. Läßt man sich durch den halbheiteren Himmel bei Nordostwind verleiten, hinauszugehen auf die luftigen Höhen der Insel, so kommt man sicherlich tropfnaß zurück. Am zweiten Tage fährt ein solcher Sturmwind durch den Krater, der bis herab in Nebel gehüllt ist, und der Regen strömt der Art,

meyer, wußte Se. k. Hoheit bei dem letzten Empfange Worte der Huld und Anerkennung zu finden.

Die jüngste außerordentliche Session unserer Landesvertretung, die nur 7 Tage währte, hat dem Staate die nicht unerhebliche Summe von fast 35.000 Thalern gekostet. An diesem Betrage partizipiren aber nur die 350 Abgeordneten der zweiten Kammer, da die 230 Mitglieder des Herrenhauses die Reisekosten und den Unterhalt in Berlin aus eigenen Mitteln bestreiten müssen.

— Nach der „Fr. Postztg." wären aus Kopenhagen in Folge des gefürchteten Exekutionsverfahrens gegen Dänemark weitere Eröffnungen gemacht worden, welche als Grundlage zu einer definitiven Verständigung die Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung in Bezug auf die deutschen Herzogthümer zusagten.

Italienische Staaten.

Turin, 30. Okt. Heute Vormittag wurde in Gegenwart einer Legion der Nationalgarde, des Ministers des königlichen Hauses, des Syndikus von Turin und einer Deputation der Munizipalräthe das von dem Munizipium errichtete Standbild des verstorbenen Königs Carl Albert enthüllt. Der Syndikus hielt dabei eine entsprechende Anrede. Die Statue ist unter der Säulenhalle des Stadthauses aufgestellt, nebenbei gesagt aber in künstlerischer Beziehung von sehr untergeordneter Bedeutung. Obgleich eine große Menschenmenge auf dem Platze vor dem Stadthause versammelt waren, so fehlte doch jene Stimmung, die einem solchen Momente allein die höhere Weihe verleihen kann, und das Ganze verlief kalt.

Nach zwei Tagen der heftigsten Brise, welche unleidliche Kälte mit sich brachte, hatte sich heute Früh mit einem leichten, wellenförmigen Erdbeben Windstille eingestellt. Die Erdstöße waren nur schwach und gingen von Süden nach Norden. Sonderbarer Weise war dieser eisige Nordwind hier wie in Genua mit Donner und Blitz begleitet, wie denn überhaupt der Zustand der Atmosphäre ein ganz außergewöhnlicher ist.

Turin, 2. November. Der zweite Eisenbahnflügel zwischen Valenza und Alessandria ist vollendet. Mitte Dezember wird der Dienst darauf beginnen. Bis jetzt mußte ein lästiger Wagenwechsel in Valenza vorgenommen werden, künftighin werden die Waggons unaufgehalten bis Alessandria fahren. — Am 31. Oktober Morgens wurden hier und in der Umgebung einige leichte Erdstöße wahrgenommen. Mittelst kgl. Dekretes wurde die Gründung einer Marineschule zur Heranbildung tauglicher Matrosen und Unteroffiziere zu Spezia angeordnet. Die „Staffetta" verbreitet die abenteuerlichsten Märchen; so z. B. erzählte sie, ein Räuberchef Namens Stringhini habe einen von Mailand nach Wien bestimmten Geldconvoi zwischen Brescia und Verona geplündert. Es ist dieß eine Art Seitenstück zu dem Eisenbahntrain in den römischen Staaten, den die Phantasie einiger Turiner Zeitungsschreiber von Räubern angehalten werden ließ. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober wüthete zu Genua ein heftiger Sturm.

Rom, 31. Oktober. Se. Hoheit der Herzog von Modena hat vor seiner Abreise nach Neapel dem Bildhauer Pietro Tenerani und dem Architekten Luigi Poletti die modenesische Unterthanen sind, hier domiziliren und sich eines ausgezeichneten Künstlerrufes erfreuen, Kommandeurkreuze des estensischen Adlerordens verliehen.

Frankreich.

Paris, 28. Okt. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Gouverneurs vom Senegal an den Prinzen Kolonial-Minister über die Expedition der Franzosen nach den Goldminen des Bambuk, über die Besitznahme von Kenieba und über die Gründung einer Niederlassung an diesem 250 Wegstunden von St. Louis gelegenen Punkte, zu dem man den Senegal und die Falemé hinauf gelangt und der von letzterer nur noch vier Wegstunden landeinwärts gelegen ist. Der Gouverneur trat seinen Zug am 4. Juli mit dem Ober-Befehlshaber der Marine an; die Flotte bestand aus fünf Aviso's und einem Kanonen-Boote, nebst sieben Flachbooten. Bis zum 4. August drang Faidherbe mit dem „Basilisk" bis Sansandig an der Falemé vor, am 28. erreichte er Kenieba mit einer Schützen-Kompagnie, Artillerie-Train und Arbeitern vom Genie, von wo er noch 3000 Meter nach NNO. zu den Goldgruben bei Demba-Dschadsche (d. h. Gruben) hatte. Der Berg, der die Gruben beherrscht, heißt Cotily. Hier wurde von den Franzosen am 30. August der erste Spatenstich gethan, worauf drei Schachte in den bereits vorhandenen Aushöhlungen begonnen wurden. Das Gold wird in röthlicher Erde, welche viele Stücke von weißem Quarz mit gelben Adern enthält, gefunden, und wo keine weißen Steine vorhanden waren, kam auch kein Gold hervor. Trifft man ein gutes Steinlager, so findet sich nach den Aussagen der Eingeborenen Gold in Klümpchen. Doch setzt der Berichterstatter hinzu: „Wir hatten diese reiche Erde noch nicht aufgefunden, als ich von Kenieba wieder abreiste; wir wurden sehr durch Regen und Mangel an Werkzeugen behindert."

Der „Moniteur" meldet:

„Der kaiserliche Prokurator beim Seine-Gerichte ließ heute die Nummer des Blattes „Correspondant" mit Beschlag belegen, welche einen Artikel des Grafen von Montalembert mit der Ueberschrift: „„Eine Debatte über Indien im englischen Parlamente"", enthält. Der Herausgeber des Blattes und der Verfasser des Artikels sind angeklagt: 1) eines Angriffes auf das Prinzip des allgemeinen Stimmrechtes und auf die Rechte und die Autorität, welche der Kaiser kraft der Verfassung besitzt; 2) einer Verletzung der dem Gesetze schuldigen Achtung; 3) der Aufreizung zum Hasse gegen die kaiserliche Regierung und zur Verachtung derselben; 4) des Versuches, den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Bürger zu gegenseitigem Hasse und gegenseitiger Verachtung zu stören."

In der Kunst- und Gewerbsschule zu Chalons haben Unordnungen und Widersetzlichkeiten stattgefunden. Die Präfektur nahm den Fall sehr streng und 30 Zöglinge wurden aus dem Kollegium fortgewiesen.

— Der „Liller Memorial" meldet, daß Oberlieutenant Faidherbe, der Gouverneur von Senegal, der sich jetzt in Wazemmes bei seinen Verwandten befinde, auf seiner Reise nach Frankreich „zwei prachtvolle Neger und drei Negerinnen vom kleinsten Wuchse", bestimmt zur Bedienung seiner jungen Frau, die er in Frankreich geheiratet habe und in sechs Wochen mit nach dem Senegal nehmen werde, mitgebracht habe. Klingt dieß nicht gerade, als wenn man einen Artikel in einem Blatte aus einem amerikanischen Sklavenstaate liest?

— Ein Schreiben von der Reunions-Insel, 26. September, theilt mit, daß ein Schiff dieser Kolonie an der afrikanischen Küste geplündert und der größte Theil der Mannschaft und der Kapitän niedergemetzelt wurden. Das gleichfalls von der Reunions-Insel abgegangene Fahrzeug „Alfred" wurde auf der Fahrt nach den Comoren zu Oibo von einem portugiesischen Kriegsschiffe genommen und nach Mozambique gebracht. Später wurde es wieder freigegeben, hatte aber bedeutende Verluste erlitten.

— Wie die „Köln. Z." aus Paris vernimmt, führte der Kaiser in dem Ministerrathe, in welchem die Maßregel gegen Herrn von Montalembert beschlossen wurde, den Vorsitz.

Während die Pariser gouvernementalen Blätter die Versicherung aussprechen, daß die französische Regierung fest entschlossen ist, ihr System der „schwarzen Auswanderung" aufrecht zu erhalten und diese Versicherungen von offiziösen Pariser Korrespondenten auswärtiger, namentlich belgischer und deutscher Blätter mit aller Bestimmtheit wiederholt werden, heißt es in einem Pariser Brief der „Morning Post", daß die französische Regierung in Folge der Schwierigkeiten, denen dieses System begegnet, gesonnen sei, ihm für immer zu entsagen. „Morning Chronicle" bestätigt diese Nachricht. Das erstere dieser beiden Blätter erfreut sich bekanntlich der Gunst Lord Palmerston's, der, es war bald nach dem Abschlusse des Pariser Friedens, im Parlamente, wo die Sache bereits zur Sprache gekommen war, die Erklärung abgab, daß die Erläuterungen der französischen Regierung, die er darum angegangen hatte, vollkommen beruhigend seien, und dem zweiten Blatte, den „Morning Chronicle" will man enge Beziehungen mit der französischen Botschaft in London zuschreiben.

— Der Angabe der „Morning Post" und des „Morning Chronicle", daß die französische Regierung ihrem Systeme, der „schwarzen Auswanderung" zu entsagen, gesonnen sei, stellen „la Patrie" und „le Pays" ein bestimmtes Dementi entgegen. Das zweite dieser Blätter geht bei diesem Anlasse etwas auf den Grund der Sache und behauptet, daß die „schwarze Auswanderung" ein Fortschritt der Humanität sei, da die Negerfürsten eine große Zahl ihrer Unterthanen ermorden würden, wenn sie nicht in der „schwarzen Auswanderung" ein Mittel fänden, sich ihrer zu entledigen. Aber man weiß, daß die englischen Blätter ihrerseits in der sogenannten „freien Negeranwerbung" durch die Franzosen eine Prämie für die ungerechten Kriege erblicken, welche die Negerfürsten nun gegeneinander bloß in der Absicht führen, um Kriegsgefangene zu machen und sie an die französischen Händler vortheilhaft verkaufen zu können. — Der „Courrier du Havre" bringt heute wieder die Nachricht, daß auf der Brigg „Anna", die neuerlich von der Insel „Reunion" abgegangen war, um schwarze Arbeiter aufzunehmen, eine Meuterei der Neger ausbrach, in deren Folge die ganze Schiffsequipage mit Ausnahme von 2 Menschen umgebracht wurde. Diese Thatsachen wiederholten sich nun oft und sie sprechen deutlich.

---

daß man sich nicht versucht fühlt, das schützende Strohdach zu verlassen. Aber am dritten Tage lockt der helle Sonnenschein schon am frühesten Morgen hinaus auf die Höhen zur Arbeit, und bis Abend ist ein tüchtiges Tagewerk gethan. — Somit hatte ich wohl Recht zu sagen, wir waren nur sechs Tage auf St. Paul, denn nur sechs solcher herrlicher Sonnentage waren uns beschieden, an denen wir zerstreut über die ganze Insel Jeder seiner Aufgabe nachgehen konnte. Diese sechs Tage waren der 20., 24., 27., 30. November, der 3. und 6. Dezember. So regelmäßig trat die Aenderung des Wetters ein. Die zwischenliegenden zwei Tage (beim ersten Cyclus drei Tage) waren stürmische Regentage, während denen die „Fregatte" draußen in See drei Stürme, einen aus Nordost, einen aus Nordwest und einen aus Südost auszuhalten hatte und wir in den elenden Strohhütten der Fischer auf St. Paul Schutz suchten und fanden. Ein eigenthümlicher Zufall war, daß gerade bei unserer Ankunft vor St. Paul und wieder bei unserer Abfahrt die Zeiger der Winduhr etwas langsamer gingen, so daß wir zwei Tage hintereinander gutes Wetter hatten und dadurch die Aus- und Einschiffung, die sonst große Schwierigkeiten gehabt hätte, leicht möglich war. Ebenso zufällig war, daß wir nach der Ausschiffung auf sechs Tage verproviantirt waren, also gerade auf zwei Wettertage; das war glücklich getroffen, denn immer erst nach 2 vollständigen Winddrehungen war es beim Beginn der dritten der Fregatte möglich, zu ankern und ein Boot mit Lebensmitteln zu schicken; das war am 25. November, und am 1. Dezember Morgens ankerte sie und Mittags blies bereits der Nordost oder Nordwest so heftig, daß sie unter Segel gehen mußte. Noch viel interessante Details ließen sich an diese allgemeine Beschreibung des Wetters auf St. Paul anknüpfen. Der Kommodore, auf diese merkwürdigen atmosphärischen Vorgänge aufmerksam, seit wir die südlichen Breiten befahren, hat darüber die genauesten stündlichen Beobachtungen für Tag und Nacht gesammelt und dieselben in einer umfassenden Arbeit vom höchsten wissenschaftlichen Interesse zusammengestellt.

Ich muß aber zurückkommen auf meine Erzählung von unserer Ankunft von St. Paul. Sie können sich nach unseren Weitererfahrungen auf St. Paul nun wohl denken, daß wir gerne allen romantischen Gedanken von Alleinherrschaft auf einer unbewohnten Insel entsagten, um den Preis, bei Bewohnern derselben ein schützendes Strohdach zu finden. Jenes Boot, das von der Insel zugerudert kam, nachdem die „Novara" am Morgen des 19. November geankert, führte die ganze Bewohnerschaft von St. Paul, drei Fischer aus St. Denis auf der Insel Bourbon. Der graubärtige Alte, der am Steuer stand, kam am Fallrep herauf am Bord. Mit größter Spannung sehen wir ihm entgegen; und dennoch wußten wir ja nicht, ob es nicht einer jener drei unglücklichen Schiffbrüchigen sei, die wir nach einem Brief, den der Kommandant der „Novara" noch in Triest erhalten hatte, hier zu retten hofften, drei Unglückliche von dem an der Küste von Amsterdam im August 1853 gescheiterten Schiffe „Meridian", die, während die übrige Mannschaft von einem amerikanischen Schiffe gerettet wurde, in einem Boote spurlos verschwunden waren. Man hatte noch die einzige Hoffnung, daß sie in dem Boote auf das nahe liegende St. Paul sich gerettet haben. Ein dichter Kreis umschloß den Alten, als er auf Deck war. Jedoch er war keiner jener Unglücklichen und wußte nichts von ihnen. Er erzählte im besten Französisch, daß er Vican heiße, aus Nantes gebürtig, in Diensten eines Schiffslieferanten in St. Denis, Namens Ottowan stehe, der die Fischerkolonie auf St. Paul von dem Gründer und früheren Besitzer, einem Polen, Namens Adam, käuflich an sich gebracht. Die Insel stehe unter dem Schutze der französischen Regierung, speziell unter dem Gouverneur von Bourbon. Jedes Jahr während der Sommermonate komme Ottowan's Schiff mit 20—30 Fischern, die bei St. Paul und Amsterdam gegen 40 Tausend Fische fangen. Die Ausbeute werde nach Bourbon geschifft und dort mit sehr anständigem Gewinn, 40—60 Fr. für 100 Fische verkauft. Den Winter über bleiben immer drei Fischer auf der Insel zurück, das sei dießmal er und die beiden Mulatten, die im Boote geblieben waren. Schon seit 16 Jahren, sagte Vican, besuche er die Insel, und nun hoffe er seine alten Tage auch hier zu beschließen.

Also das wußten wir jetzt, St. Paul ist ein französische Fischerstation, und sogar wohnliche Hütten aus Steinen aufgemauert, mit Stroh gedeckt, sollten wir finden. Alle Anbietungen, etwas zu essen, schlug der Alte höflich dankend aus, da er eben erst gefrühstückt und sie durchaus keinen Hunger zu leiden haben.

Inzwischen waren die Seitenboote der „Novara" im Wasser, und bald darauf führten sie mit vollen Segeln einige der Offiziere und die Naturforscher zur Insel zu vorläufiger Rekognoszirung.

(Fortsetzung folgt.)

Belgien.

Aus Brüssel wird der „Köln. Ztg." von einem auffallend geschäftigen Treiben der französischen Lokal- und Polizei-Behörden an der belgischen Grenze geschrieben. Es handle sich darum, einem Bruder Orsini's auf die Spur zu kommen, der unter dem Namen Orioli in verbrecherischen Absichten sich nach Frankreich herüberschmuggeln wolle.

Großbritannien.

Prinz Alfred verabschiedete sich am 29. Oktober Morgens in Frogmore von seiner Großmutter, der Herzogin von Kent, in Windsor von seiner königlichen Mutter, und begab sich dann, von seinem Vater und seinem ältesten Bruder begleitet, nach Portsmouth, um als Seekadet auf dem „Euryalus" einzutreten und an Bord desselben seinen ersten größeren Ausflug (nach dem Mittelmeere) zu machen. Der Prinz-Gemal und der Prinz von Wales gaben dem Scheidenden das Geleite bis an Bord des „Euryalus", der in Spithead lag. Das Flaggenschiff im Hafen, die Strand-Batterien, und fünf holländische Kriegsschiffe, die unter dem Kommando des Contre-Admirals l'Hoost Tags zuvor daselbst angelegt hatten, um später eine Uebungsfahrt nach dem Mittelmeere zu unternehmen, begrüßten sie mit den ihrem Range gebührenden Ehrensalven. Auf dem „Euryalus" wurde ein Gabelfrühstück eingenommen, dann gab es einen herzlichen Abschied, worauf der Prinz von Wales nach Richmond und der Prinz-Gemal nach Windsor zurückfuhr, wo mittlerweile der Herzog von Malakoff mit seiner Gemalin eingetroffen war. Prinz Alfred ist, wie bemerkt, als Seekadet eingetreten, um den Dienst praktisch zu erlernen. Die elterliche Sorgfalt beschränkt sich, wie es scheint, darauf, ihm nur solche Waffengefährten an Bord des „Euryalus" zuzugesellen, über deren Moralität die besten Zeugnisse vorliegen. Im Uebrigen war seine Ausstattung genau nach den bestehenden Vorschriften bemessen und nicht kostbarer, als die der anderen Seekadeten. Sein Diener hat vor Anderen seiner Gattung die Bequemlichkeit einer eigenen Kajüte, der junge Prinz aber wird mit den übrigen Kadeten seine Hängematte im Unterdeck aufknüpfen und auch sonst auf jeden Rangvorzug verzichten.

Aus Dublin berichtet man vom 31. Oktober, daß der hochwürdige Alexander Nixon, als er am verflossenen Sonntag mit Frau und Tochter aus der Kirche von Myra (etwa eine deutsche Meile von Dunfanaghy) nach Hause fuhr, auf der Landstraße von drei in Weiberkleidern steckenden Leuten angefallen wurde und eine tödtliche Schußwunde durch Mund und Wange erhielt. Daß hier eine politische Mordthat vorliegt, darüber herrscht nicht der geringste Zweifel; denn der hochwürdige Herr hatte sich durch seine Aussagen über die Zustände in Gweedore vor einem Parlaments-Ausschusse viele Feinde auf den Hals geladen. Die Mörder sind entkommen, und obwohl der Lord-Statthalter sofort einen Preis von 100 Pfd. St. auf deren Habhaftwerdung aussetzte, darf man sich davon nicht allzu viel versprechen, da es offenes Geheimniß zu sein scheint, daß das Landvolk der Gegend es mit den Mördern hält. Die nächste Folge wird wohl die sein, daß die Polizei im Distrikte verstärkt werden wird, worauf besagter Distrikt unzweifelhaft sich über die gesteigerten Polizei- und Steuerlasten auf's Bitterste beklagen wird.

— Für den Augenblick stimmen alle Blätter des Landes, selbst der ernste „Economist", der Ansicht bei, welche „Times" über die Haltung des britischen Kabinets in der Angelegenheit des „Charles Georges" ausgesprochen hat. „Es wäre sonderbar und traurig zugleich", sagt der „Economist", „wenn die Regierung, die zur Gewalt gelangte, weil die öffentliche Meinung nichts von den Zugeständnissen wissen wollte, die von ihren Vorgängern Frankreich gemacht worden, einen noch viel gröberen Fehler begangen hätte, als der war, den diese letzteren sich zu Schulden kommen ließen." Nur „the Preß" übernimmt die Vertheidigung Lord Malmesbury's und wirft es den übrigen Journalen vor, daß sie das Kabinet angreifen, ohne seine Absichten zu kennen. Worin diese Absichten bestänben, sagt „the Preß" nicht. — Die „Continental Review" findet in dem Vorgehen der französischen Regierung den ersten Versuch, um einen Bruch der Allianz herbeizuführen, und er fordert die Regierung auf, die Vertheidigungsanstalten an den Küsten Englands zu beschleunigen. — Daily News", die nochmals auf die Sache zu sprechen kommen, stimmen dem „Herald" bei und finden, daß der Frieden Europa's keine Bürgschaften mehr habe.

Dänemark.

Aus Kopenhagen, 28. Oktober, wird gemeldet: Die gestern erfolgte Entbindung der Prinzessin Louise zu Dänemark von einem Sohne ist auf Anordnung des Königs von den Wällen unserer Stadt mit 27 Kanonenschüssen salutirt worden. Diese Anordnung ist die Folge der Stellung, die der Vater des Neugebornen, Prinz Christian zu Dänemark, als designirter Thronfolger in der dänischen Monarchie nach dem Aussterben der oldenburg'schen Dynastie, einnehmen soll. Es ist das sechste Kind, welches jetzt der Ehe zwischen dem Prinzen Christian und seiner Gemalin, einer gebornen Prinzessin von Hessen, entsprossen ist, und die Nachkommenschaft desselben besteht nunmehr aus 3 Söhnen und 3 Töchtern.

Türkei.

Aus Konstantinopel, 23. Oktober, schreibt man dem „Pesther Lloyd": „Seit Wochen und Monaten erschallen in den russischen Journalen die Siegesfanfaren so mächtig, und werden die über Scheich Schamyl davongetragenen Vortheile so ausführlich geschildert, daß man fast geneigt wäre, die Eroberung Daghestan's als ein fait accompli zu betrachten. Da erhalten wir nun ein Schreiben Schamyl's an den Naib und Gouverneur von Zirkassien, aus dem wir ganz andere Dinge erfahren. — Wir lassen die wortgetreue Uebersetzung dieses Dokuments in seiner einfachen Naivetät ohne Kommentar folgen. Das Schreiben des Tschetschenzenhelden, welches mir von einer hochgestellten Person zur Einsicht übermittelt wurde, lautet:

Der Scheich Schamyl an Mehemed Emin Chan, Naib und Gouverneur von Zirkassien. — Ich thue dir zu wissen, daß wir in diesem gesegneten Jahre (1275). Dank dem Allmächtigen, das hinter dem Daghestan gelegene Kastell Burutina genommen haben, obgleich von unserer und von Seiten des Feindes in dem Kriege zwischen uns und Rußland Menschenleben verloren gegangen sind. Ein Kriegsmann weiß es wohl, wie schwer es ist, ein solches befestigtes Schloß zu nehmen, und die Russen daraus zu verjagen. Aber unsere Lage war eine derartige, daß unser Volk viel davon zu leiden gehabt haben würde, wenn das erwähnte Schloß im Besitze der Russen geblieben wäre. Ich habe deßhalb das Volk von Daghestan dem Prinzen Ghazi Mohamed (dem Sohne Schamyl's) anvertraut, für den Fall, daß ich als Märtyrer fallen sollte, und ich habe einen Senat erwirkt, damit er mein Nachfolger werden soll, unter der Bedingung, zu erfüllen, den Krieg gegen Rußland fortzusetzen. — Und sofort ließ ich es kund thun, daß Diejenigen, die da wollen in den heiligen Krieg ziehen, zu mir kommen mögen. Dank dem Herrn des Weltalls, der Sieg ist uns zu Theil geworden, die Russen sind geschlagen und haben sich zurückgezogen, und ihr General Wrangel ist verwundet. — Ich bemerke dir, und befehle dir, den Intriguen der Russen kein Ohr zu leihen, und dich mit den Unterhändlern der europäischen Regierungen in's Einvernehmen zu setzen."

Vorstehendes Schreiben ist mir durch eine hochgestellte Person zur Einsicht und Benützung für Ihr Blatt überlassen worden.

Aus Sarajevo, 27. Okt., wird der „Agr. Ztg." geschrieben: Soeben wurde mir aus Tusla gemeldet, daß der Aufstand in der Posavina wieder vollkommen beigelegt. Kiani Pascha von dem vorgehabten Feldzuge seit vorgestern heimgekehrt sei und binnen wenigen Tagen sein Nachfolger Akif Pascha hier erwartet werde.

Das Resultat dieser jüngsten Bewegung war durchaus kein neues — aber auch kein befriedigendes; — denn die einzelnen Kämpfe, die vorgefallen, sollen sehr erbittert, und die Verluste auf beiden Seiten bedeutend gewesen sein. Die Türken bedauern, daß sie keinen jener Geistlichen habhaft werden konnten, welche die Raja's zu dem Widerstande aufgestachelt. Es verlautet, daß der Pfarrer Haggi Petko Jovanović — einer der Hauptanführer, nach erlittener Niederlage in die Gebirge gegen Serbien geflüchtet und es den türkischen Behörden in der Herzegovina gelungen sei, einer Korrespondenz des Fürsten Danilo auf die Spur zu kommen, der zu Folge eine Unterstützung der Rebellen, durch gleichzeitig vorzunehmende Demonstrationen von Montenegro aus, zugesagt wird.

Die momentane Wiederkehr der Ruhe wird dem neuen General-Gouverneur einen günstigen Moment bieten, um seine Verwaltungsansichten zu entwickeln, und ich werde nicht unterlassen, über den Verlauf derselben Ihnen seiner Zeit die Mittheilung zu machen.

Vermischte Nachrichten.

— Als der bei der k. k. Universitäts-Bibliothek bedienstete Amtsdiener Sch. am Dinstag Nachmittags aus der k. k. Landeshauptkassa mit dem erhobenen Betrage von 3450 fl. ging, wurde ihm im Gange des k. k. Statthaltereigebäudes die lederne Tasche, in der sich das Geld befand, durch einen jungen Menschen entrissen. Der Thäter flüchtete sich über die Kellerstiege, wurde jedoch durch die über den Ruf des Amtsdieners herbeigekommenen Menschen entdeckt und verhaftet. Es ist ein gewisser Johann H., Privatlehrer, in der Alservorstadt wohnhaft.

— Die „Hamburger Nachrichten" enthalten folgende Mittheilung: Am 31. Okt. wurden von der Polizeibehörde zwei Fremde, dem Vernehmen nach Ungarn, verhaftet, welche angeblich über England von Amerika kommend, sich im Besitz einer enormen Menge von falschen österreichischen Hundert Gulden-Banknoten befanden. Wie man sagt, hat die Polizei ihnen mehrere tausend Stück derselben abgenommen, die mit so großer Vollkommenheit hergestellt sein sollen, daß selbst die geübtesten Augen sie kaum von den echten zu unterscheiden vermögen.

— Die Kassette, welche Ihrer Majestät der Königin von Preußen auf der Reise fortgekommen war, ist, nach einer Mittheilung der „Allg. Zeitung" aus Bozen, bereits ausfindig gemacht worden und befindet sich wieder in Allerhöchstderen Händen.

Todesfälle.

Die Schriftstellerin Amalie Schoppe, geb. Weise, ist am 25. September im Alter von 67 Jahren zu Schmeltady im Staate New-York, in dessen Nähe sie bei ihrem Sohne gelebt hatte, gestorben. Die gebildeten Kreise der Amerikaner nahmen sehr großen Antheil an ihr und sie ist im Tode in jenem amerikanischen Städtchen vielleicht höher geehrt worden, als es in Europa der Fall gewesen sein würde.

Der kaiserlich österreichische Gesandte am Petersburger Hofe Graf Valentin Esterhazy, der zur Herstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub erhalten hatte, und sich in der letzten Zeit in Paris aufhielt, ist eingelaufenen Nachrichten zufolge daselbst mit Tod abgegangen.

Telegramme.

Berlin, 3. November. Die „Zeit" erfährt, daß das dänische Kabinet seinen Bundestagsgesandten Bülow angewiesen habe, vertraulich in Frankfurt mitzutheilen, Dänemark sei bereit, die Gesammtstaatsverfassung für die Herzogthümer kürzestens aufzuheben und mit den Ständen auf Basis der Vereinbarung der im J. 1851 zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark getroffen worden, weiter zu verhandeln.

Berlin, 3. Nov. Nach der „Zeit" gewinnen die Gerüchte wegen Bildung eines neuen Ministeriums an Bestand. Der Handelsminister habe gestern Abend seine Entlassung eingereicht. Nach der „Kreuzzeitung" haben der Ministerpräsident und die Mehrzahl der übrigen Minister dem Regenten ihre Demissionen eingereicht.

Bremen, 3. Nov. Der norddeutsche Lloyd-Dampfer „Hudson" ist heute Nacht in Bremerhafen in Feuer aufgegangen. Das Schiff war noch unbeladen.

London, 1. November. (Offizielle Ueberlandpost) ddo. Bombay, 10. Oktober. Tantia Topee okkupirte Cjanghur. In Oude haben mehrere scharfe Gefechte stattgefunden, wobei die Rebellen stets geschlagen wurden. Die eigentliche Campagne hat noch nicht begonnen; mittlerweile verwüsten die Rebellen die Landschaften in Oude.

Konstantinopel, 1. November. Ali Ghalib Pascha, der Sohn Reschid Pascha's und Gemal der Sultanin Fatime, Tochter des Sultans, ist durch einen Unglücksfall im Bosporus ertrunken.

Kopenhagen, 2. November. Die „Berling'sche Ztg." erklärt offiziös, eine englische Note, angeblich die Herzogthümerfrage berührend, sei dem hiesigen Kabinete nicht zugekommen. — „Faedrelandet" meldet, Frankreich und England seien einig, Dänemark die Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung für Holstein anzurathen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 29. Okt. (Wochenbericht.) Kaffeh unverändert und nur für den Konsum gekauft. Zucker beschränktes Geschäft in gest. zu früheren Preisen, belebter in rohem zu etwas ermäßigten Preisen. Pfeffer in Folge der Ermäßigungen von der Spekulation begünstigt und viel umgesetzt, zum Schlusse der Woche jedoch wieder flauer. Piment und Cassia lignea matt. Baumwolle still zufolge der Nachrichten von den Konsumtionsplätzen. Aufträge aus dem Innern fehlen. Rothe Rosinen wenig umgesetzt. Sultaninen hinreichendes Geschäft. Schwarze Rosinen beschränkter Verkehr. Korinthen mäßig verkauft und Preise fast unverändert. Weinbeeren sizil. Einiges zu vollen Preisen gemacht. Feigen Calamata genügend. Smyrna und Dalmatien wenig zu behaupteten Preisen umgesetzt. Agrumen mäßig verkauft. Preise flau. Mandeln unverändert. Gummi wenig Verkehr, Preis flau. Metalle billigere Preise haben die Nachfrage vermehrt, Tendenz gut. Oel bei ungünstigen Nachrichten über die jetzige Ernte gingen alle Qualitäten und Provenienzen herauf, die Forderungen sind zum Schluß höher. Häute beschränktes Geschäft zu unveränderten Preisen. Spiritus prompte Ware fest und knapp, Lieferungsware ermäßigter. Kreuzbeeren und Altzzari billiger abgegeben. Hanf in Folge auswärtiger Kommissionen viel Verkehr zu festen, sogar steigenden Preisen.

Getreidemarkt unverändert in den Preisen; in Weizen lebhaftes Geschäft; Hafer etwas billiger. Angekommen: 12.900 St. Weizen, 2600 St. Mais, 1500 St. Roggen, 4300 St. Hafer, 700 St. Bohnen und 500 St. Erbsen.

Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach. — Verantwortlicher Redakteur: F. Bamberg.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten-Kurse vom 4. November 1858.

1. Oeffentliche Schuld.

A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5%	für 100 fl.	86.60	fl. ö. W.
Metalliques . . . . „ 5%	detto	86.55	fl. ö. W.
„ . . . . „ 4½%	detto	77.25	fl. ö. W.
„ . . . . „ 4%	detto	68.25	fl. ö. W.
Mit Verlosung: Vom Jahre 1854	detto	115.25	fl. ö. W.

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Nieder-Oesterreich zu 5%	für 100 fl.	96.10	fl. ö. W.
„ Ungarn . . . . „ 5%	detto	86	fl. ö. W.

2. Actien.

Der Nationalbank	pr. Stück.	9.86	fl. ö. W.
„ Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe ꝛc.	detto	244.50	fl. ö. W.
„ Kaiser Ferd.-Nordbahn 1000 fl.	detto	1723	fl. ö. W.
„ Kaiserin Elisabeth-Westbahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	detto	90.40	fl. ö. W. fl. ö. W.
„ Theißbahn zu 200 fl. CM. ꝛc.	detto	10.5	fl. ö. W.
„ Kaiser Fr. Jos. Orientbahn ꝛc.	detto	64.40	fl. ö. W.
„ öst. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. . .	detto	5.33	fl. ö. W.

3. Pfandbriefe.

Der Nationalbank 10jäh. zu 5%	für 100 fl. CM.	96.35	fl. ö. W.

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe	pr. Stück.	102.20	fl. ö. W.

Wechsel-Kurse vom 4. November 1858.

3 Monate.

Augsburg . .	für 100 fl. südd. Währung .	87.80
Frankfurt a. M.	„ 100 fl. südd. Währung .	87.80
Genua . . .	„ 100 piemontesische Lire .	40 90
Hamburg . .	„ 100 Mark Banco . . .	77 50
London . . .	„ 10 Pfund Sterling . .	102.50
Mailand . .	„ 100 fl. österr. Währung .	99.75
Marseille . .	„ 100 Franken	41.
Paris . . .	„ 100 Franken	41.10

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster . . .	15.05

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten	4.90
„ vollwichtige Dukaten	4.87
Kronen	14.28

Gold- und Silber-Kurse v. 3. November 1858.

	Geld.	Ware.
K. Kronen	14.24	—
Kais. Münz-Dukaten Agio	4.88	4.90
dto. Rand- dto. „	4.86	4.88
Gold al marco	—	—
Napoleonsd'or „	8.30	—
Souverainsd'or „	—	—
Friedrichsd'or „	—	—
Louisd'or (deutsche) „	—	—
Engl. Sovereigns „	10.44	—
Russische Imperiale „	—	—
Silber-Agio	104	104.50
Vereinsthaler	1.51	1.53
Preußische Kassa-Anweisungen . . .	—	—

Fremden-Anzeige.

Den 4. November 1858

Hr. Fischer, Berg- und Hüttenverweser, von Jauerburg. — Hr. Wolf, Bezirks-Arzt, von Radmannsdorf. — Hr. Langer, Privatier, von Sagor, — Hr. Pell, Handelsmann, von Pesth. — Hr. From, Handelsmann, von Marburg. — Hr. Hausmann, Handelsmann, von Wien. — Hr. Lewisohn, Kaufmann, und — Hr. Viola, Grundbesitzer, von Triest

Z. 890. (23)

Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Konstitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden.

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden:

Asthma	Ruhr
Biliöse Beschwerden	Rheumatismus
Erysipelas	Stuhlverstopfung
Fieber aller Art	Schwindsucht
Gicht	Schwäche
Gelbsucht	Skrofeln, oder Königsübel
Geschwülste	Stein und Gries
Geschwüre	Secundäre Symptome
Hautblattern	Schwäche aus jeder Ursache
Hämorrhoiden	Tic Douloureux
Indigestion	Unterleibskrankheiten
Inflammation	Unregelmäßige Menstruation
Kalte Fieber	
Kolik	Urinverhaltung
Kopfschmerzen	Venerische Affektionen
Leberkrankheiten	Wassersucht
Lumbago	Wund Kehle
Ohnmachten	Würmer jeder Art

Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei Herrn **Serravallo**, Apotheker in Triest, und in Laibach bei Herrn **V. Eggenberger**, Apotheker zum goldenen Adler.

Z. 1952. (3)

Es wird von Seite des Gefertigten zur Wissenschaft kund gegeben, daß er sein eigenthümliches Mutterschiff, Namens „Maria“, mit folgenden Temesvarer Fruchtsorten, als:

mit 3000 n. öst. Metzen reinem Weizen,
„ 1000 „ „ „ mindere Gattung,
„ 2200 „ „ „ Halbfrucht

beladen, nach Sissek zum Verkauf bereits absendete, und höchstens bis zum 12. November l. J. alldort eintreffen müsse, wobei bemerkt wird, daß nicht nur diese Fruchtsorten auch unter dem Marktpreis mit einigen Kreutzer, gegen gleich bare Bezahlung, vom Wasser aus durch den Gefertigten selbst abgesetzt werden, sondern daß auch das erwähnte gesunde und gut gebaute 6.200 n.-ö. Metzen tragende Mutterschiff dem Verkaufe ausgesetzt ist.

Wozu Kauflustige hiermit höflichst eingeladen werden.

Lazar Uroschewics.

Z. 1923. (2)

Avviso.

In Unterschischka bei Laibach ist eine behauste Landrealität, bestehend aus dem gut gemauerten, mit Ziegeln gedecktem Wohnhause, auf jedem Ende mit 1 Zimmer nebst der Kammer, in der Mitte die Küche mit 2 Feuerherden, unterirdisch aus 2 geräumigen Kellern, dann 1 Stalle auf 2—3 Kühe und 1 Schweinstalle; über 3 Joch Ackergrund, arrondirt am Hause und ganz nahe am Bahnhofe gelegen. Ueberdieß auch ein Joch Ackergrund am Laibacher Moorgrunde, aus freier Hand gegen billige Bedingnisse zu verkaufen.

Kauflustige wollen sich über das Nähere in Unterschischka Nr. 48 beanfragen.

Z. 1882.

Bei **GEORG LERCHER** in Laibach ist vorräthig: Der 68. Jahrgang des sogenannten

Advokaten-Schreibkalenders

für das Jahr 1859.

Quartformat mit 52 Einschreibblättern und Rubriken für jeden Tag zur Vormerkung von Tagsatzungen ꝛc.

32 Bogen stark, nett und dauerhaft gebunden

52 kr. CM.

Derselbe ist ganz neu und sehr zeitgemäß umgearbeitet, daher für die Herren Advokaten, Notare, Richter und Geschäftsmänner unentbehrlich!

Z. 1913. (3)

Die größte Ersparniß für Familien!!!

Mocca Kaffee-Mehl

(echten, gemahlenen u. gebrannten Mocca-Kaffee)

in Packeten à ¼ Pfund,

ist das Pfund für

28 Kreuzer CM., oder 49 kr. öst. Währ.

in der Spezereihandlung des

Johann Klebel in Laibach zu haben.

Z. 1947. (1)

Prag im September 1858.

Verehrtester Herr Zahnarzt!

Erprobt durch eigenen langjährigen Gebrauch, fühle ich mich veranlaßt, die vortreffliche Wirkung des **Anatherin-Mundwassers** Jedermann bestens anzuempfehlen.

Mit aller Achtung

Karl v. Hirschberg,
k. k. Oberst.

Obiges ausgezeichnete Anatherin-Mundwasser ist einzig und allein echt zu haben: in Laibach bei Anton Krisper und Math. Kraschovitz; in Görz bei J. Anelli; in Agram bei G. Mihizh, Apotheker; in Warasdin bei Halter, Apotheker; in Neustadtl bei Rizzolli, Apotheker; in Wolfsberg bei W. Pirker; in Triest bei Kikovich, Apoth.; in Gurkfeld bei Fried. Bömches, Apotheker.

Z 1922. (2)

Ein geräumiges Magazin

ist in dem, in der St. Peters-Vorstadt, nächst der Franziskanerkirche sub Nr. 146 gelegenen Hause, von Georgi k. J. an, oder nöthigen Falls auch früher, zu vermiethen, und das Nähere hierüber bei der Hauseigenthümerin daselbst im 1. Stock zu erfahren.